Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 8

Rubrik: Aus der kleinen Stadt : der Bassgeiger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

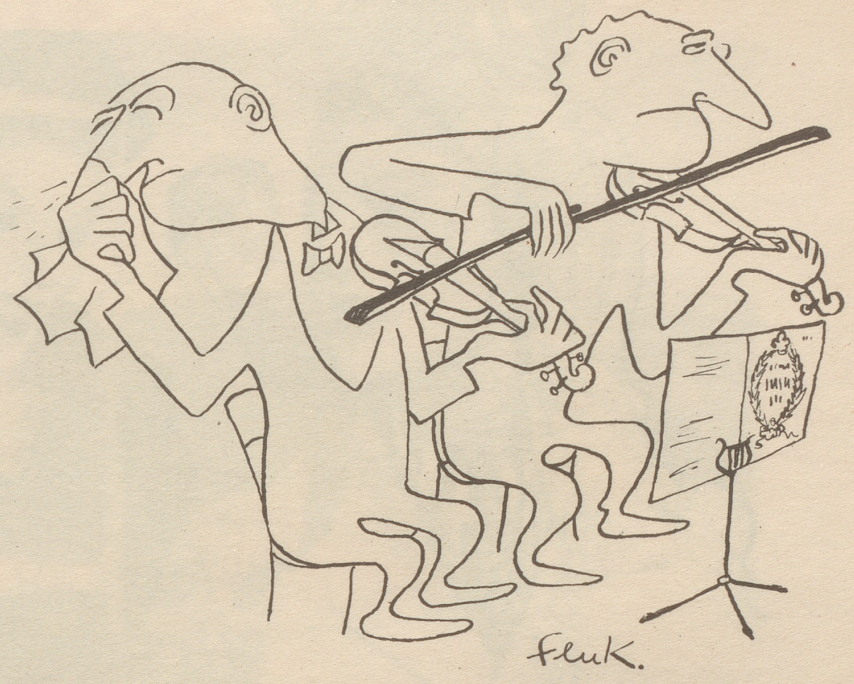
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der kleinen Stadt

Der Baßgeiger

Herr T., seines Zeichens Faktotum, das heißt Flaschenputzer undsoweiter in der alten Stadtapotheke, hatte einen schönen Nebenberuf. Er war Mitglied des Theaterorchesters. Und zwar massierte er die große Baßgeige. Ob er schön spielte, konnte niemand sagen. Die Hauptsache war, daß er bei den Vorstellungen im Orchesterraum stand und seinen Platz ausfüllte. Und den füllte er aus. Wenn auch mehr in linearer als in räumlicher Beziehung. Denn Herr T. war das, was man ein ‹langes Elend› nennt. Aber damit begnügten sich seine musikalischen Ambitionen keineswegs. Bei gesellschaftlichen Anlässen kratzte er auch Schottisch und Ländler in der Ländlerkapelle ‹Alpenglühn›. — Der größte öffentliche gesellschaftliche Anlaß im Städtchen war die Fasnacht. Die Ländlerkapelle hatte zu dieser Zeit Hochbetrieb. Und mit ihr Herr T. Diese zwei Wochen waren ihm sehr ans Herz gewachsen. Nicht wegen der Musik und nicht wegen des Maskentreibens. Das ließ ihn kalt. Aber ihm imponierte sehr das üppige Gratisessen und -trinken, das die schwerbeschäftigten Musiker sich einverleiben durften. Und so stand Herr T. lang und stumm mit ewig griesgrämigem Gesicht auf dem Podium, und sein eiförmiger Kopf ragte aus dem Qualm des Ballsaales heraus.

Die Fasnacht im Städtchen war weitherum berühmt. Daher erfolgte auch immer eine massive Fremdeninvasion zu dieser Zeit. Und einst erschien am großen Maskenball auch wieder solch ein Fremdling. Ein sehr nüchterner und kritischer Fremdling leider, der — eine absolute Ungehörigkeit für die Fasnachtszeit — sich nicht mit Festen begnügte, sondern wachen Auges und Ohres durch das Getümmel schlenderte. Vor allem wachen Ohres. Denn bei der Kapelle ‹Alpenglühn› blieb er stehen und lauschte, wie es schien, hingerissen den ländlichen Klängen. In der Pause lud er Herrn T. zu einer Flasche Wein ein. Und nach dem ersten Glas fragte er freundlich: «Wie kommt es eigentlich, lieber Freund, daß Ihr Baß keinen Ton von sich gibt? Ich habe genau hingehört, ohne etwas zu hören!» — Herr T. erblaßte. Sein Adamsapfel stieg erregt auf und nieder. «Herr!» sagte er bittend, «schweigen Sie bitte! Sehen Sie, seit fünfzehn Jahren spiele ich Baßgeige. Und noch nie hat jemand etwas gemerkt. Machen Sie mich nicht unglücklich, ich brauche das Geld!» Der kritische Fremdling beruhigte ihn, fragte aber weiter: «Wie aber machen Sie das? Sie führen ja den Bogen wirklich über die Saiten, ich habe das genau gesehen!» Herr T. beugte sich von seiner luftigen Höhe nieder und flüsterte dem andern ins Ohr: «Ich streiche immer vor dem Spielen die Saiten mit Seife ein!» Rolf Uhlart



Dienst am Nächsten

Am Hitsch si Meinig

Teil Lütt reisand gäärà in dar Welt ummanand, teil Lütt sind froh, wenns dahei hocka khönnand. Was mi agoot, so tuani schezi zu dar zweita Helfti ghööra. As intressiart natürli khei Mensch, öb dar Hitsch liabar ufam Gutschi am Ofa hocki, odar aswo in fremda Lendar ummatroola tej. (As goot au niamat nüt a.) Wenn abar aswiaviil Hohi gönd go reisa, denn luagat ma, und froggt: Wohi? Warum? Bis wenn? — und aso. Und wenns ersch üüsari Bundasrööt sind, wos übar Grenza hauand, denn päßlat ma uf jeeda Hennadräck. Bis in dia letscht Zitt sinds immar dahei plibba, jezz abar gönds uf eimol usslendisch. Dar einti ga Paris, dar andar ga Bonn. Öb das ‹bon› sej, säb isch no nit sihar. — I wetti nit sääga, nu das sej guat, was schu dar Neeni tua hej. Abar uf da Grind kheit sind üüsari Altvordara au nitta gsi, und sii hend gwüßt, warums bessar im eigana Lendli bliiband.

Bhüetisch, as isch sihar mengsmol bessar, as tejand gad zwei Hohi mitanand varhandla, sii söttand jo am beschta wüssa um was as goot und müand au nit immar widar hei go frooga, was witar maha sölland. Abar villichtar wäärand üüsari Härra Bundasrööt amol froh, wenns säga khönntand: Miar sind immar dahei plibba, miar bliiband au jezz!

(Daß üüsara Finanzminischtar ga Bonn greist isch, hät ma zersch vu Tütschland hääre khöört. Wo Bundashuus-Schurnalischta mega demm a Tummi kha hend, häts gheißa: As tej na laid, ma hej gwüß ganz vargässa öppis zsääga ..!) WS

Eine alte Amerikanerin erhielt in Anerkennung ihrer früheren sozialen Verdienste eine Ehrenkarte zur Teilnahme an einer Sitzung der United Nations. Sie bekam sogar einen Kopfhörer und nach Schluß der Sitzung Kaffee und Kuchen. Und dann kam das unvermeidliche Interview. Ein netter junger Mann fragte die alte Dame: «Nun, wie gefallen Ihnen die Vertreter der Vereinten Nationen?» «Ausgezeichnet», lächelte die alte Kämpferin: «nur sind zu viele Ausländer dabei!» ha